

INTERVIEW: Deutsche Forscherin kritisiert die einseitigen Ausrichtungen der Forschung im Bereich Klimaschutz

«Weidehaltung schützt das Klima»

Die deutsche Tierärztin Dr. Anita Idel beschäftigt sich mit den Spannungsfeldern Landwirtschaft und Klimaschutz. Sie argumentiert, dass die Kuh als Weidetier einen positiven Beitrag gegen den Klimawandel leisten kann.



Ohne die Beweidung durch Wiederkäuer wären die besten Böden weniger fruchtbar, so Anita Idel. (Bild: sam)

INTERVIEW:
SAMUEL KRÄHENBÜHL

«Schweizer Bauer»: Sie haben ein Buch mit dem Titel «Die Kuh ist kein Klimakiller» geschrieben. Wenn man es liest, kriegt man den Eindruck, dass nur die Hälfte der Kühe, nämlich die Kühe, die geweidet werden, keine Klimakiller sind. Hochleistungskühe schauen Sie aber sehr wohl als Klimakiller an...

Anita Idel: Der Mensch ist der wahre Klimakiller. Es kommt auf das Agrarsystem an und vor allem darauf, wie die Tiere gefüttert werden. Damit sind wir bei der Kuh. Innerhalb der letzten 60 Jahre hat sich die Zahl der Rinder und Büffel weltweit verdoppelt. Noch vor 60 Jahren haben 750 Millionen Rinder und Büffel vor allem auf der Weide gelebt. Die 750 Millionen, die seither dazugekommen sind, hat der Mensch in den Stall bzw. das Feedlot gestellt – mit Intensivfütterung, die das Vieh zum Nahrungskonkurrenten des Menschen macht.

Gibt es denn heute zu viel Rindvieh?
Das Problem liegt darin, dass wir immer mehr Tiere halten, die wir intensiv mit Lebensmitteln füttern – vor allem Geflügel und Schweine. Und mit den mittlerweile 1,5 Milliarden Rindern und Büffeln auf der Erde steigt die Zahl der 1000er-Kü-

he und des Mastviehs, das intensiv mit Mais, Getreide und Soja gefüttert wird. So verdrängen wir Kühe, welche Raufutter gut verwerten und eine Doppelnutzung ermöglichen.

Haben punkto Klimaschutz nicht die intensiv gehaltenen Kühe, welche vor allem in den Ställen gehalten werden, Vorteile gegenüber Weidekühen, weil Erstere weniger Methan produzieren? Das sagen zumindest fast alle Studien...

Tatsächlich kommen fast alle Studien zum Schluss, dass die Kuh ein Klimakiller ist. Aber wem ist schon bewusst, dass die Entscheidung über das Ergebnis der Studien bereits fällt, bevor sie begonnen werden? Denn wenn man nur die Emissionen anschaut und fragt: «Wie viele Klimagas werden freigesetzt?», dann ist die Kuh zwangsläufig immer die Verliererin. Das Ergebnis ist nicht gelogen, und dennoch führt es zu fatal falschen Schlussfolgerungen.

Was wäre denn Ihrer Meinung nach wissenschaftlich korrekt?
Nicht nur die Emissionen, auch die Speicherung von Klimagasen muss berücksichtigt werden und somit das Potenzial der Kühe, durch Beweidung das Klimagas CO₂ im Boden zu binden.

Wie kann der Boden als Klimasenke wirken?
Warum waren 50 Millionen Bisons in Nordamerika früher kein Problem fürs Klima? Aber warum ist es die gleiche Anzahl Rinder, die heute dort gehalten wird, sehr wohl? Der Grund ist einfach: Weidehaltung schützt das Klima. Warum? Das Weiden löst einen Wachstumsimpuls aus: Dann werden mit der Energie der Sonne das oberirdische Grün und die unterirdischen Wurzeln gebildet. Die Masse dieses Wachstums ist CO₂ aus der Luft. Da aus den Wurzeln der Humus von morgen entsteht, entlastet eine zusätzliche Tonne Humus im Boden die Atmosphäre um 1,8 Tonnen CO₂. Der umgekehrte Effekt entsteht, wenn wir Dauergrünland umbrechen und dann Mais auf Mais auf Mais anbauen. Denn Mais in Monokultur wirkt als Humusverzehrer und lässt damit die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre ansteigen.

Sie plädieren also für langjährige Naturwiesen und nicht für kurzlebige Kunstwiesen?
Gras hat ein gigantisches Potenzial – nachhaltige Beweidung vorausgesetzt. Wo es zu nass oder zu trocken, zu steinig oder zu steil ist, gibt es keine Ackeralternative zur Beweidung. Die weltweit fruchtbarsten ackerfähigen Böden – die heutigen «Kornkammern» wie die Pampa Argentinien, die

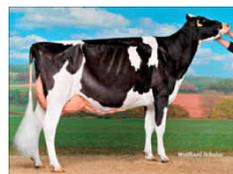
Prärie Nordamerikas oder die Schwarzerdeböden der Ukraine, sind alle Steppenböden – entstanden durch jahrtausendelange Beweidung. Das heisst, wir nutzen Reserven und vergessen, dass auch sie begrenzt sind. Die Prärieböden haben durch Erosion und Bodenverdichtung in nur 150 Jahren 25–30% ihrer Fruchtbarkeit verloren – häufig unbemerkt, weil die Beweidung durch Bisons und weitere Weidetiere fünf bis sechs Meter dicke Humusschichten angereichert hatten. Um Verluste zu begrenzen, dürfen die Böden nie nackt sein, unterstützt von Hecken und Baumreihen, auch wenn diese zuvor dort untypisch waren.

Und Kunstwiesen?
Durch nachhaltiges Beweidungsmanagement können sogar erodierte Böden wieder revitalisiert werden! Das beweisen Erfolge einiger Pioniere in Nord- und Südamerika.

Was können wir in Europa und in der Schweiz im Speziellen daraus lernen?
Die Rindviehalter, die ihre Tiere weiden, dürfen und müssen viel, viel selbstbewusster sein und sich zusammenschließen, damit ihre Arbeit gewürdigt wird, und zwar nicht nur mit Worten, sondern auch mit Geld. Über den Mehrpreis am Markt hinaus verdienen ihre Leistungen, auch mit öffentlichen Mitteln honoriert zu werden. Das Potenzial der «Lebensgemeinschaft» von Weideland und Weidetier ist aber bisher weder ökologisch noch ökonomisch ausgeschöpft. Sehr viel Nachholbedarf für die Wissenschaft, die sich seit Jahrzehnten viel mehr dem Ackerbau widmet.

NACHRICHTEN

Goldwyn Jasmin nach Italien verkauft



Die Holstein-Kuh Jomargo Goldwyn Jasmin VG 87, die erst kürzlich an der Swiss Expo in Lausanne ihre Kategorie gewonnen hat, wurde von Alex Gobeli und Mitbesitzern nach Italien exportiert. «Die Kuh steht auf dem Betrieb Errera Holstein in Borgoforte, Lombardei», sagt Gobeli. Neben Errera Holstein seien aber auch M.E.DAL Holstein sowie Agriber Holstein als Käufer aufgetreten. Die Goldwyn-Tochter Jasmin geht über ihre Redman-Mutter Jennifer auf die kanadische Kuh Benner Rudolph Josephine zurück. Gezüchtet wurde Goldwyn Jasmin von Margrit und Johann Grosspözl, Sigharing (Österreich). sam

Gotthard Open erst am 25. April 2015

Wegen einer Terminkollision mit einem Autofahrkurs auf dem Flugplatz Ambrì-Piotta TI wird das diesjährige Gotthard Open um eine Woche nach hinten auf den Samstag, 25. April 2015, verschoben. An diesem Tag finden gemäss Terminkalender von Braunvich Schweiz keine anderen Braunviehausstellungen statt, und es kann wiederum die bewährte Infrastruktur auf dem Flugplatz Ambrì genutzt werden. Das OK bedankt sich bei den Teilnehmern, Züchtern und Zuschauern für das Verständnis. sum

Für weitere Infos: www.gotthard-open.ch oder info@gotthard-open.ch

BSE: Rinderdärme sollen nicht mehr entsorgt werden müssen

Cervelat: Keine Schweizer Hülle

Laut BLV sollen Schweizer Därme wieder als Würsthüllen verwendet werden können. Bell und Micarna winken ab.

SUSANNE MEIER

Aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse will das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) die Liste der von Rindern stammenden «BSE-Risikomaterialien» kürzen. Das sieht die revidierte Tierseuchenverordnung vor, die letzte Woche in die Anhörung geschickt wurde.

Bis auf letzte vier Meter

Laut BLV-Vorschlag sollen weite Teile des Dünndarms und des Dickdarms künftig wieder als Würsthüllen und zur Herstellung von Heintierfutter genutzt werden dürfen. Die letzten vier Meter Dünndarm, der Blinddarm sowie andere Gewebe wie Schädel, Hirn und Augen von über 12 Monate alten Rindern oder die Wirbelsäule von über 30 Monate alten Rindern müssen laut BLV weiter beim Schlachten entfernt werden.

Heute stammen die Würsthüllen etwa für Cervelat aus Brasilien. Gemäss Auskunft von Bell wird das vorerst auch so bleiben – trotz «Freigabe» von Schweizer Därmen.

«Sollte der Gesetzestext in dieser Form verabschiedet werden, wird Bell die Möglichkeit prüfen, die Därme als Tierfutter zu verwenden», nimmt Fabian Vetsch, Projektleiter Corporate Communication bei Bell, Stellung. «Die Verwendung für den menschlichen Verzehr als Würsthülle ist vorerst kein Thema.» Seit dem Verbot der Verwendung einheimischer Rinderdärme seien die Därme nicht mehr vor Ort aufbereitet worden, erklärt Vetsch, daher stünden die entsprechenden Einrichtungen nicht mehr zur Verfügung: «Bevor die Verwendung von Schweizer Rinderdärmen als Würsthülle in Erwägung gezogen wird,

müssten also erst wieder entsprechende Strukturen aufgebaut werden.» Ausserdem sei der Gesetzestext derzeit noch zu schwammig. Da die Därme äusserst dehnbar seien, würden vier Meter nicht viel aussagen. Das müsste noch genauer definiert werden.

Prozess definieren

Peter Hinder, Leiter Geschäftsbereich Marketing bei der Micarna, ergänzt: «Die Anpassungen des Gesetzgebers müssten zuerst verabschiedet werden.» Dann müsste der Prozess der Gewinnung der sogenannten Saitlinge – so heissen die Därme als Würsthülle – definiert werden. Dies beginnt laut Hinder im Schlachthof, denn die Micarna schlachtet keine Rinder mehr selber, sondern lässt diese schlachten.



IG BIO WEIDE-BEEF: Hauptversammlung

Absatz von Bio Weide-Beef ist um 20 Prozent gewachsen

Bio Weide-Beef ist beliebt. Der Marktanteil beim Fleisch liegt in einigen Filialen der Migros Zürich bei 50 Prozent.

JAKOB SPRING *

«Der Absatz von Bio Weide-Beef ist im vergangenen Jahr um 20 Prozent gewachsen. Die Migros hat uns für Lieferungen im dritten Quartal 2015 wiederum den maximalen Biozuschlag von 1 Fr./kg Schlachtgewicht zugesichert.» Mit diesen Worten eröffnete Präsident Hubert Lombard, Hüttwilen TG, die Hauptversammlung der IG Bio Weide-Beef in Wülflingen ZH. Einen besonderen Gruss richtete er an alle IG-Mitglieder und die Absatzpartner der Migros: die beiden Fleisch-Chefs Mattias Riedi von der Genossenschaft Migros Zürich und Udo Rudi Manz von der Migros Ostschweiz, Remo Ackermann, Fachspezialist für Nachhaltigkeit und Tierwohl beim Migros-Genossenschaftsbund, und Ernst Graber, Leiter Vieheverkauf bei der Micarna SA.

Die Versammlungsteilnehmer interessierten vor allem die Informationen über den Absatzmarkt von Bio Weide-Beef am Beispiel der Genossenschaft Migros Zürich. Dazu Mattias Riedi: «Wir sind nach der Mi-



Hubert Lombard (rechts) überreicht Mattias Riedi ein kleines Präsent. (Bild: zvg)

gros Aare die zweitgrösste Migros-Genossenschaft in der Schweiz. Der Bereich Fleisch, Geflügel, Fisch und Charcuterie ist nach den Kolonialwaren der wichtigste Umsatzträger in der Migros Zürich. «Man führe in den Filialen Bio-Weide-Beef-Degustationen durch mit dem Ziel, auch weniger bekannte Fleischstücke verkaufen zu können. Der Marktanteil an Bio-Weide-Beef-Fleisch in den besten Filialen liege bei 50 Prozent. Riedi: «Mit der Kaufkraft und der grossen Affinität zur Nachhaltigkeit ist das Potenzial in der Genossenschaft Migros Zürich beim Biofleisch bei Weitem nicht ausgenutzt.»

*Der Autor arbeitet bei der Linus Silvestri AG

Neue App für die Holsteinzüchter

Der Schweizerische Holsteinzüchterverband lanciert eine neue App namens Holstein Mobile. Sie bietet laut einer Mitteilung des Verbandes alle Vorteile von Holstein Vision. Dank Holstein Mobile können die Liste der Tiere, die Produktionsdaten, die Zuchtwerte sowie die Gesundheits-, Einstufungs- und Besamungsdaten auf dem Smartphone eingesehen werden. Die neue App ermöglicht es auch, Besamungen, Gesundheitsdaten und Angaben zu den vorgenommenen Behandlungen direkt zu erfassen. Alle erfassten Daten werden auf Holstein Vision aktualisiert. sum

Die App Holstein Mobile kann gratis im Play Store und im App Store heruntergeladen werden. Sie läuft auf Android-Smartphones 4.2 (oder höher) und auf dem iPhone 4S (oder höher).

Multiforsa setzt auf Sonnenenergie

Auf den Dächern der Multiforsa AG in Auw AG wurde im Januar eine Photovoltaikanlage in Betrieb genommen. In Zukunft sollen nun mithilfe der Sonne mit insgesamt 716 Solarmodulen auf einer Gesamtfläche von 1170 m² über 160 000 Kilowattstunden Strom pro Jahr erzeugt werden, was ziemlich genau dem Stromverbrauch der Multiforsa am Standort in Auw oder dem Stromverbrauch von 40 durchschnittlichen Schweizer Haushalten entspricht. sum